

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (B-I-2) FUZZY BORDERS

GRENZEN UND BEGRENZUNGEN

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
1.11.2007 – 22.04.2012

Mitglieder des Forschungsprojekts

Prof. Dr. Friederike Fless, Freie Universität Berlin/DAI, Topoi Principal Investigator

Dr. Katja Moede, Freie Universität Berlin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dr. Silke Müth, Freie Universität Berlin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Peter Schneider, Deutsches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Christian Lerche, Studentische Hilfskraft

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Am Beispiel unterschiedlicher Qualitäten von Grenzziehungen (Stadtmauern, griechische und römische Territorialgrenzen) wurde auf der Grundlage archäologischer Befunde und literarischer Überlieferungen untersucht, in welchen Kontexten Grenzen konkret und linear markiert wurden oder undefiniert blieben.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Die Frage nach den unscharfen Grenzen bezog gleichzeitig die Frage nach den klar markierten Grenzen mit ein, die erst das Spektrum verschiedener Grenzqualitäten erkennen ließen. Das Gesamtprojekt bezog verschiedene Unterprojekte mit ein:

- Friederike Fless: Roms Grenzen
- Friederike Fless – Jurij Zaytsev: Alma Kermen
- Katja Moede: Formen der Begrenzung und Markierung von Raum
- Silke Müth: Symbolische und repräsentative Funktionen antiker Befestigungen
- Friederike Fless – Silke Müth: Die Stadtmauern der römischen Grenzstadt Zeugma am Euphrat (Grabungsprojekt in Kooperation mit der Universität Ankara, Dr. K. Görkay)
- Silke Müth – Peter Schneider: DFG-Netzwerkantrag „Fokus Fortifikation“

Das Projekt baute für die römischen Grenzen auf einem von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierten Grabungsprojekt in Alma Kermen auf der Krim und auf dem Projekt zu der Kartierung der Grabhügel im Umfeld von Ak Kaya auf der Krim (Katja Moede, Brigitta Schütt, Judith Mahnkopf) auf. Die Aufarbeitung der Grabung in Alma Kermen wurde durch Fellowships unterstützt. Hinzu kam das Habilitationprojekt von Silke Müth. Silke Müth brachte zusammen mit Peter Schneider das DFG-Netzwerk

„Fokus-Fortifikation“ in die Forschergruppe mit ein. Topoi unterstützte das Netzwerk, dessen Veranstaltungen im Kontext mit dem Habilvorhaben von Silke Müth standen. Im zweiten Projektabschnitt kam das Forschungs- und Grabungsprojekt in Zeugma am Euphrat dazu, das seit 2009 der Untersuchung der Stadtmauern von Zeugma gewidmet ist. Tagungen im Umfeld des Forschungsprojektes dienten dazu, das Thema auf breiterer Basis zu diskutieren.

Ergebnisse

Im Verlauf der Forschung konnte gezeigt werden, wie auf einer pragmatischen Ebene das handwerkliche und fortifikatorische Wissen über die Konstruktion von Angriffsmaschinen und dagegen wirksamer Befestigungstechnik sowie über den optimalen fortifikatorischen Verlauf sich in der konkreten Konstruktionsweise der Mauer und Türme zeigt. Gegenstand war die Stadtmauer von Messene, die von Silke Müth untersucht worden ist. Dieses pragmatische Wissen manifestiert sich aber auch darin, dass diese Mauer nicht den Umfang einer nur den bebauten Raum umschließenden Stadtmauer aufweist, sondern den einer Landschaftsfestung. Dies hat wiederum Konsequenzen für den definierten Raum. So liegen Gräber in Messene sogar innerhalb der Stadtmauern. Die Grenze ist somit durchlässig und nach den Prämissen des archäologischen Handbuchwissens, welches besagt, dass die Anlage von Gräbern in Städten verboten ist, eine eher unscharfe Grenze.

Verlässt man in klassischer und hellenistischer Zeit den durch eine Mauer definierten Nucleus der Stadt und schaut sich die äußeren Grenzen der Polis an, so wird deutlich, wie viel Energie darauf verwendet wurde, das Wissen über die Polisgrenzen zu archivieren, öffentlich auf Inschriften nachlesbar zu machen und durch Institutionen abzusichern, um Grenzkonflikte zu vermeiden. Dem entspricht aber nicht unbedingt eine exakte physische Markierung der Außengrenzen. Selbst bei einem stark und detailreich verabredeten Grenzverlauf bleibt die Grenze in der Wahrnehmung im realen Territorium ungenau, wie die Untersuchungen von Katja Moede nahelegen.

Neben diese beiden Formen der Unschärfe der städtischen Grenze und der Polisgrenze tritt das Phänomen sich überlagernder Grenzziehungen und zahlreicher Markierungen der Grenzen durch Mauern, Grenzsteine und Rituale. Das prägnanteste Beispiel hierfür liefert die Stadt Rom, deren Struktur von Friederike Fless untersucht, in einer Lehrveranstaltung diskutiert und in Vorträgen vorgestellt worden ist. Rom verfügte demnach über zahlreiche konkurrierende Grenzen, ohne dass diese im Stadtbild zwingend durch Mauern präsent war.

Am Rande der römischen Welt, in Zeugma am Euphrat, wo ein Projekt zu den Stadtmauern durchgeführt wurde, könnten die bisherigen Grabungsergebnisse darauf hinweisen, dass man sich bei der Erweiterung der hellenistischen Stadt in römischer Zeit an den Verlauf der hellenistischen Stadtmauer wohl nicht mehr aktiv erinnerte. Dafür nutzte man die Trasse der Stadtmauer und eventuell auch noch Reste der Stadtmauerfundamentierung dazu, um Wasserleitungen von den Zisternen auf dem Belkis Tepe in die Stadt zu führen.

Wie die städtische Grenze so kann auch die Außengrenze des Imperium Romanum ganz unterschiedliche Qualitäten besitzen. Dies tritt für das Engagement der Römer auf der Krim hervor, wie die Grabungen in Alma Kermen zeigten. Diese lassen eine römische militärische Präsenz erkennen, obwohl die Krim mit Ausnahme dreier Stützpunkte an der Küste nie Teil des Imperium Romanum geworden ist. Hier ist also ein extraterritoriales Engagement fassbar.

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Grenzen haben in der Forschung Hochkonjunktur, wie zahlreiche Tagungsbände im Kontext des Spatial Turn zeigen. Damit war die Frage zunächst nicht neu. Neue Facetten kamen durch die spezifische Konstellation der Gruppe, die Vorarbeiten durch Grundlagenforschungsprojekte und durch assoziierte Projektbereiche hinzu. Der eigentliche Erkenntniszugewinn liegt in dem Verstehen begründet, wie Bilder in unseren Köpfen, die teils literarisch, teils durch Standardvorstellungen z.B. über den Limes geprägt sind, unser Urteil über antike Raumbegrenzungen prägten und dieser Vorgang identisch für die Antike zu beobachten ist. Die antiken Lösungen, Räume zu „begrenzen“ sind jedoch sehr viel facettenreicher als man aus den modernen, vorgefassten Standardbildern zunächst ableitet.

Die Forschungen zu den Stadtmauern sind unter anderem im Kontext der Diskussionen des DFG-Netzwerkes aus der rein konkreten Bauforschung herausgenommen und in ein breites Spektrum der Untersuchung fortifikatorischer und symbolischer Funktionen eingebettet. Bei der Erforschung zu den Außengrenzen des Imperium Romanum fügen sich die Ergebnisse in aktuelle Erkenntnisse zum Facettenreichtum der Gestaltung der römischen Außengrenzen ein. Neue Aspekte kamen bei den Stadtmauern und den Außengrenzen des Imperium Romanum dadurch hinein, dass die Kontrastierung zu den spätantiken Erscheinungen der Grenzgestaltung (Forschungsprojekt Esders) und des östlichen Limes (Jörg Gerber) das Spektrum der Phänomene erweitert hat. Noch wirksamer war jedoch die Einbeziehung der Frage nach der Interdependenz von Raum und Wissen in die Betrachtung der Grenzen, die in dieser Form noch nicht gestellt worden ist.